

Friedrich Hebbel (1813-1863)

Ein Dithmarsischer Bauer

- Der warme Sommer scheidet
Mit seinem letzten Strahl;
Der Sohn des Südens schneidet
Das Korn zum zweiten Mal;
5 Man bäckt's am Donaustrande,
Man mahlt's am Rhein und Main,
Und führt's am fernsten Rande
Des Reichs zum Dreschen ein.
- 10 Hier liegt nun, rings umflossen
Vom Elb- und Eiderfluß,
Ein Freiland, wohl verschlossen,
Dem Kaiser zum Verdruß,
Der's längst dem Kronenträger
15 Von Dänemark verliehn,
Doch, wie den Leu dem Jäger:
Fang ihn, so hast du ihn!
- Dort gilt es, sich zu rühren,
20 Daß nicht der Hagelschlag,
Den manche Ernten spüren,
Die Frucht noch zehnten mag;
Drum rücken alle Hände
Dithmarschens auch ins Feld,
25 Und zur Quatember-Wende
Ist stets das Werk bestellt!
- Nun spricht ein greiser Bauer
In seiner Knechte Kreis:
30 Wir haben's heute sauer,
Es gilt den letzten Schweiß;
Auf morgen fürcht ich Regen,
Die Wolken sind zu kraus,
Drum muß der Gottesseggen
35 Mir noch vor Nacht ins Haus!
- Er spricht's im barschen Tone,
Und fügt kein Wort hinzu
Von doppelt großem Lohne
40 Und langer Sonntagsruh;
Doch hört man keinen fluchen,
Denn durch das Weihnachtsbrot
Und durch den Osterkuchen
Vergilt er das Gebot.
- 45
- Nun geht die Arbeit wacker
Und fröhlich ihren Gang,
Der Weg vom Hof zum Acker
Scheint nur noch halb so lang,
50 Die vollen Wagen fliegen,
Wie sonst die leeren kaum,

Und ganze Felder schmiegen
Sich unterm Windelbaum.

55 Doch immer dunkler türmen
Die Wolken sich empor;
Der erste von den Stürmen
Des Herbstes steht bevor.
Die weißen Möwen wagen
60 Sich kreischend übern Deich;
Die Krähen fliehn mit Zagen,
Die Spatzen folgen gleich.

Der Junge bringt das Essen:
65 Zurück! Noch fehlt die Zeit!
Der Mittag sei vergessen,
Der Abend ist nicht weit!
Die Pferde selbst gedulden
Sich heut und springen froh,
70 Auch zahl ich meine Schulden
In Hafer, nicht in Stroh!

Und trüber wird's und trüber,
Je mehr die Dämmerung naht;
75 Wie pfeift es schon herüber
Vom hohlen Seegestad!
Hinan zum Deiche trabend,
Denkt jetzt der Alte still:
Die haben Feierabend,
80 Ich – Nun, wie Gott es will!

Jetzt muß das Wetter brechen!
Gleichviel, wir sind gedeckt,
Denn schon wird mit dem Rechen
85 Die letzte Fuhr' besteckt!
Sie kommt auch ohne Schaden
Noch vor der Scheune an,
Doch gar zu hoch beladen,
Klemmt sie im Tor sich dann!

90

Vorwärts! Die Pferde beißen
In ihr Geschirr vor Wut,
Die dicken Stränge reißen,
Zum Schweiß fließt schon Blut!
95 Doch hilft nicht Kraft, noch Schnelle,
Die Scheune selber rückt
Wohl eher von der Stelle,
Als daß die Durchfuhr glückt!

100 Und plötzlich bricht das Rasen
Der Elemente los,
Der Winde scharfes Blasen
Zerschlitzt der Wolken Schoß,
Da kann ihn nichts mehr stopfen,
105 Den neuen Sündflut-Born,

Und jeder Wassertropfen
Fällt, wie ein Hagelkorn.

Nun speit der Alte Flammen:

110 Der Pferde sind nur zwei,
Der Kerle fünf beisammen,
So tretet selbst herbei!
Gebt acht, wir werden's zwingen,
Wenn ihr die Räder packt
115 Und ich vor allen Dingen
Die Deichsel, bis sie knackt.

Die Knechte aber denken:

Ein Tor ist, wer so spricht,
120 Auch darf man's ihm nicht schenken,
Er kennt die Grenze nicht!
Man muß ihm einmal geigen,
Sonst ist er toll genug
Und spannt uns noch als eigen
125 Im Frühling vor den Pflug.

Sie schweigen zwar, und nicken,

Als wär' es ihnen recht,
Doch merkt man wohl, sie schicken
130 In den Befehl sich schlecht.
Sie glotzen dumm und dämisch,
Wie er die Deichsel faßt,
Und grinsen mehr, als flämisch,
Bei seinem: Aufgepaßt!

135

Und doch! Es ist gelungen
Auf einen einz'gen Ruck!
Habt Dank, ihr braven Jungen!
Nun gibt's auch einen Schluck!

140 Ich geb euch eine Tonne
Hamburger Bier zur Nacht,
So zecht denn, bis die Sonne
Dem Spaß ein Ende macht!

145 Die Knechte aber stehen

Mit offenem Munde da,
Als hätten sie gesehen,
Was nie noch einer sah;
Dann rufen sie: Sie nennen
150 Euch längst den Goliath,
Ihr dürft euch wohl bekennen.
Ich mach auch den noch matt!

Was rühmt ihr meine Stärke?

155 Seid ihr nicht selbst erhitzt?
Ihr habt ja Teil am Werke,
Bin ich es denn, der schwitzt?
Wir dürfen euch schon loben
Für dieses Teufelsstück:

160 Wir haben nicht geschoben,
Wir hielten bloß zurück!

So will ich kurz mich fassen:
Ich bin dem Spaß nicht hold,
165 Doch mögt ihr heute prassen,
So toll ihr immer wollt,
Auch sei auf eure Mühe
Euch nicht die Rast verwehrt,
Nur, daß ihr in der Frühe
170 Euch gleich vom Hof mir schert!

Jetzt naht sich aus der Küche
Die Frau mit stolzem Schritt
Und bringt die Wohlgerüche
175 In ihren Röcken mit;
Sie ruft mit krauser Stirne:
Ei, Wirt, was säumt ihr noch?
Den Stall versieht die Dirne
Und fertig ist der Koch!

180

Frau, mich soll Gott behüten
Vor Speis' und auch vor Trank
Bei solcher Stürme Wüten,
Doch habt für diese Dank!
185 Die können ruhig trinken,
Es wird darum kein Schiff
Auf finstrer See versinken
Am Helgolander Riff!

190 Nun nickt er ihr, dann reitet
Er eilig wieder fort,
Zum Deich zurück und leitet
Die Strand- und Schiffswacht dort;
Er hat dafür zu sorgen,
195 So will's das Schlüteramt,
Daß hell bis an den Morgen
Die Feuertonne flammt.

(828 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/hebbel/gedichte/chap052.html>